

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 41 (2000)

Artikel: "Innerrhodische Musikalität bis in feinste Schwingungen erfasst"
Autor: Broger, Raymond
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Innerrhodische Musikalität bis in feinste Schwingungen erfasst»

Ansprache von Landammann und Präsident der Stiftung
«Pro Innerrhoden», Dr. Raymond Broger †, zur Verleihung des
Kulturpreises an Alfred Signer (1917-2001) vom 10. Februar 1979

Mit einstimmigem Beschluss hat sich die Stiftung «Pro Innerrhoden» für die Verleihung des Kulturpreises an Alfred Signer ausgesprochen. Dieser Beschluss erfolgte geradezu selbstverständlich, unausweichlich.

Schon als Josef Signer der erste innerrhodische Kulturpreis verliehen wurde, stand für mich mit Sicherheit fest, dass die zweite Auszeichnung mit einem Preis Alfred, den Bruder, erreichen werde. Fast mit der gleichen, stichhaltigen Begründung, die für Josef zutrifft.

Die Stiftung «Pro Innerrhoden» hat den Zweck, das einheimische kulturelle Schaffen zu fördern und das innerrhodische Kulturgut zu erhalten. Mit dieser Preisverleihung überschreiten wir sicher die Grenzen des Stiftungszweckes nicht. Sie alle, die Sie hier anwesend sind, sind Zeuge dafür, denn Sie sind Zeuge dieses Jubiläumskonzertes; eines Konzertes, das in seiner ganzen Fülle und mit vollem Glanz das kompositorische Schaffen Alfred Signers aufzeigt.

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein». Er wird sogar sehr rasch von einem merkwürdigen Unbehagen befallen, wenn ihm nichts anderes als materielle Wohlfahrt geboten wird. Der Mensch dürstet seiner ganzen Natur nach nach einem Sinn, nach einer Überhöhung des bloss materiellen Daseins.

In unserer voralpinen Höhenlage stöhnen wir weniger unter wirtschaftlicher Üppigkeit als in den Regionen des satten Wohlstandes. Dieses höher oben wohnen macht aber auch freier, beweglicher. Es hat einmal einer gesagt, es sei das seelische Entgelt für die fehlende Wirtschaftsprosperität. Jedenfalls hat sich hier das Appenzellische entwickelt, das in der ganzen Natur und Kultur des Alfred Signer so glücklich zum Ausdruck kommt.

Wohl fühlt man in seinem ganzen Schaffen das unverkennbar Innerrhodische, aber er hat sich – und das rechne ich ihm ganz besonders hoch an – nie zum Sklaven unveränderbarer Vorschriften gemacht. Er wagt es, beweglich zu sein.

Er wagt, ohne Bewahrtes und Schönes aufzugeben, voranzuschreiten, mitzuschreiten mit der unaufhaltsamen Zeit. Nichts steht still. Wer die unerbittliche Bewegung des Lebens einklammern will, wird entweder Lebendiges abtöten oder überdrüssig werden.

Mit seiner unerhörten natürlichen Begabung hat Alfred Signer innerrhodische Musikalität bis in die feinsten Schwingungen erfasst und ausgedrückt, hat, aber diese empfindsame Welt nie starren, sturen und sakrosankten Regeln unterworfen. «Wie bas isch me do obe» hat alle Jahrzehnte noch den gleichen Klang, aber der Inhalt und die Klangfarbe wechseln eben doch. Gerade weil Alfred Signer mit unserer Musik lebte und weiterlebte und sie so weitergab, ist er zu einem ihrer

Erhalter geworden.

Zur Biographie unseres neuen Preisträgers brauche ich nicht allzu viel zu berichten. Die Zeitungen haben das bereits getan.

Alfred ist als 9-jähriger nach Appenzell gekommen, in die dritte Klasse, in meine Klasse. Ich kann mich noch erinnern, als ob es gestern gewesen wäre. Zart, adrett gekleidet, mit wunderbar farbigen Kniestocken, wie ein Wesen aus einer anderen, feineren Welt war er plötzlich unter uns. Ich habe ihm damals augenblicklich einen Übernamen gegeben: Stieglitz. Er ist ihm die ganze Primarschulzeit hindurch geblieben. Stieglitz, das ist ein seltener, bunter und schöner Vogel, der früher in kalten Wintern aus dem Norden zu uns kam.

Etwas von dieser raren Einmaligkeit ist Alfred Signer geblieben. Etwas scheu, wie alle seine Schulkameraden und, wie diese, sich immer lieber im Hintergrund haltend. Aber im Gegensatz zu ihnen war er ausgestattet mit einer Musikalität, die das landesübliche Mass weit überstieg. Nach einer langen Schulung unter hervorragenden Meistern und dem Studium an exzellenten Konservatorien schien Alfred Signer eine auswärtige Laufbahn bevorzustehen.

Eine lange und schwere Krankheit, die er glücklich überwand, wies ihm den Weg in die Heimat zurück.

Ich glaube, dieser Weg hat zu seinem Glück, ganz sicher aber zu unserem Glück geführt. Von Appenzell aus hat Alfred Signer in dieser Region eine Tätigkeit entfaltet, mit einer Beharrlichkeit und Energie, die ihresgleichen sucht – und all das tat er in möglichster Stille und persönlicher Bescheidenheit.

Den äussern Anlass zum heutigen Jubiläumskonzert gab seine 30-jährige Tätigkeit als Direktor des Männerchors «Harmonie» Appenzell; doch auch der Frauenchor steht unter seiner Direktion, unsere Musikgesellschaft «Harmonie», aber auch auswärtigen Musikvereinen hat er sein Bestes gegeben. Für sie ist heute der Sängerbund St. Georgen hier. Mit einem Berg von Geduld, in Privatschulen, in Privatstunden und am Kollegium, mit einer speziellen Hingabe hat sich Alfred der schönen, notwendigen Aufgabe gewidmet, der Jugend Musik und Musikalität nahe zu bringen. Diese Jugend dankt durch den Jugendchor Appenzell, der heute hier mitsingt.

Kultur kommt vom lateinischen Wort «colere», etwas bebauen, pflegen, einen Acker bestellen. Noch heute bedeutet Kultur das Gleiche, etwas Unbehauenes durch menschliche Willensanstrengung und Mühe bearbeiten, pflegen, von der Formlosigkeit befreien. Alles, was der Mensch in dieser Absicht tut, ist Kultur.

Alfred Signer hat das für uns in einem ungewöhnlich reichen Mass getan. Er hat kulturelle Entwicklungshilfe an Erwachsenen geleistet, er hat die Jugend der Kultur zugänglich gemacht und durch seine Sammlung von absterbenden Volksliedern innerrhodisches Kulturgut in die Zukunft hinüber geholfen. Das ist eine Leistung. Das ist allen Dankes wert.

Und diesen Dank statten wir heute ab. Wir geben Alfred Signer den Kulturpreis. Das ist nicht eine gnädige Gabe. Preis heisst hier Entschädigung für Geleistetes, der Versuch, etwas grossartig Geleistetes in einer versuchsweise angemessenen Form zu entschädigen.

Lieber Alfred, wir haben Dir gegenüber ein Gefühl der Verpflichtung, der Dankbarkeit. Du hast in einer ganz ausgezeichneten Weise mitgeholfen, uns die Heimat zu erhalten und Neues so einzufügen, dass wir blieben, was wir sind und doch nicht weltfremd werden.

In diesem Sinne darf ich Dir, Alfred Signer, den Preis als Dankesbezeugung, als Auszeichnung und als symbolische Gegenleistung im Auftrag der Innerrhoder übergeben.

Du sollst Dich darüber freuen, wie sich alle in diesem Saal über Dich freuen!

Erstdruck: AV 104 (1979) Nr. 25 vom 13. Febr. 1979, S. 3